

ROMANA

Grenzenlose Romantik

REBECCA WINTERS

Sinnliche Versuchung in Italien



Rebecca Winters
Sinnliche Versuchung in
Italien

IMPRESSUM

ROMANA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Brühl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: Axel Springer Vertriebsservice GmbH, Süderstraße 77,
20097 Hamburg, Telefon 040/347-29277

© 2011 by Rebecca Winters
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V., Amsterdam

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe ROMANA
Band 1945 - 2012 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg
Übersetzung: Iris Pompesius

Fotos: RJB Photo Library, shutterstock

Veröffentlicht im ePub Format im 06/2012 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86494-143-6

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY, STURM DER LIEBE

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805 / 63 63 65*
Postfach 1455	Fax	07131 / 27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

* 14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

1. KAPITEL

Annabelle Marsh stand am Waschbecken und begann sich abzuschminken. In der Frau, die ihr aus dem Spiegel entgegenblickte, erkannte sie sich selbst kaum wieder. Ihr blondes schulterlanges Haar glänzte fast unnatürlich, die blauen Augen wirkten fast violett, Brauen und Wimpern dunkler, als sie in Wirklichkeit waren. Dank Make-up und Puder machte ihr Teint den Eindruck, makellos zu sein. Rouge betonte ihre hohen Wangenknochen, und der diskret aufgetragene Konturenstift ließ die Lippen voller und sinnlicher erscheinen. Nein, das war nicht sie. Das war das Werk einer Maskenbildnerin.

Gleich ein ganzer Schwarm guter Feen bemühte sich zurzeit darum, aus Annabelle das Beste zu machen. Die Kleider, die sie während der Fotoaufnahmen in Italien trug, stammten von einem römischen Couturier und der dazu passende Schmuck von einem bekannten Juwelier. Vor vier Tagen hatte das Shooting auf einer Luftwaffenbasis in der Nähe der Hauptstadt begonnen, wo sie vor einem MB-Viper-Kampffjet posieren musste. Das Modeln machte ihr Spaß. Sehr viel Spaß sogar. Insgesamt drei Wochen sollte sie das *Amalfi* - Girl spielen.

„Danach dürfen Sie sich, wenn Sie darauf bestehen, wieder in Ms Marsh zurückverwandeln“, hatte Giulio Cavezzali gesagt.

„In ein Aschenputtel, meinen Sie wohl.“

Annabelle hatte nach ihrer kurzen Ehe und der Scheidung vor zwei Jahren wieder ihren Mädchennamen angenommen. Doch ihr Selbstvertrauen war noch immer angeknackst.

„In ein Aschenputtel? Sie? Wenn Sie das wären, hätte ich Sie wohl kaum für das wichtigste Projekt meines Lebens ausgesucht.“

Diesen Tag vor zwei Monaten, an dem der temperamentvolle Wagenbauer nach Los Angeles gekommen war, um mit ihrem Chef Mel Jardine über die Auslieferung der nächsten Modelle zu sprechen, würde Annabelle wohl nie vergessen.

Mel gehörte der Autohandel, der die meisten *Amalfis* in den Vereinigten Staaten verkaufte, und Annabelle war seine persönliche Assistentin. An diesem Tag hatte sie ihre Arbeit liegen lassen, um sich ausschließlich darum zu kümmern, es dem Gast so angenehm wie möglich zu machen. Doch Giulio bestand darauf, dass sie auch bei den Verhandlungen dabei war. Die Aufmerksamkeit, mit der er sie bedachte, ließ sie zunächst befürchten, der verheiratete ältere Mann habe ein Auge auf sie geworfen. Eine Annahme, die sich rasch in Luft auflöste, als er Mel deutlich machte, er wolle Annabelle als Fotomodell für eine Werbekampagne engagieren.

Sie fand das völlig abwegig, Mel aber meinte, sie solle sich den Vorschlag des Autoherstellers wenigstens anhören.

„Ehrlich gesagt, verstehe ich nicht, warum Ihre Wahl auf mich gefallen ist.“

„Das ist ganz leicht zu erklären. Die Cavezzali-Familie baut seit den fünfziger Jahren Autos, wie Sie wissen. Gute, solide, luxuriöse Autos. Ein Sportwagen gehörte zu unserer Produktlinie bislang nicht, obwohl ich seit Langem von der Herstellung eines tiefergelegten zweisitzigen Cabriolets geträumt habe. Jetzt ist es endlich so weit, dass es in Serie gehen kann. Wissen Sie, was das für mich als Designer bedeutet? Meine Visionen bezüglich der Gestaltung der Karosserie haben sich nicht nur als umsetzbar erwiesen, sondern dank meiner Konstrukteure ist es auch gelungen, diesen Prototyp mit einer exzellenten Technik auszustatten.

Das betrachte ich als Krönung meines Lebenswerks, denn normalerweise geht man von dem umgekehrten Prozess aus. Man stellt erst die Funktion in den Vordergrund und passt ihr dann die Form an. Das ist eine Grundregel guten Designs. Und Sie verkörpern in meinen Augen die ideale Fahrerin für dieses Auto. Sie sind das geborene *Amalfi* - Girl.“

Sie lachte ungläubig.

„Endlich habe ich gefunden, was mir vorschwebte, um meinen Wagen bekannt zu machen: Sie.“

Die charmante Art und die Überschwänglichkeit des attraktiven gut sechzigjährigen Italieners wirkte ansteckend.

Sie schüttelte den Kopf.

„Doch. Ich meine es ernst. Ich suche schon seit Monaten nach der richtigen jungen Frau. Dabei hatte ich nicht einmal eine bestimmte Vorstellung von ihr. Ich habe nur gehofft, ihr irgendwann zu begegnen.“ Er strahlte sie an. „Und jetzt sitzt sie mir gegenüber. Sie sind einzigartig, so einzigartig wie mein Wagen. Mel kann Ihnen bestätigen, dass ich bisher noch keins unserer Modelle mit einem weiblichen Wesen beworben habe.“

Das stimmte. Annabelle kannte die Kataloge, Anzeigen und Werbespots sämtlicher Automarken der Firma.

„Ich fühle mich geschmeichelt, Mr Cavezzali. Aber ...“

„Nennen Sie mich bitte Giulio“, unterbrach er sie.

„Gut, Giulio. Warum haben Sie sich diesmal für eine Frau entschieden? Ihr bisheriges Marketingkonzept war doch ansprechend und erfolgreich.“ Das meinte sie völlig ernst.

Der Mann legte die Fingerspitzen aneinander. „Das freut mich zu hören, und grundsätzlich will ich es auch dabei belassen. Sie brauche ich für eine besondere Kampagne, die wie ein Paukenschlag den Sportwagen ankündigen soll. Ich habe ihn nämlich zu Ehren meines Sohnes entworfen und

dann konstruieren lassen. Es ist meine Art, ihm meine Anerkennung auszudrücken. Das muss deutlich werden.“

Sein ernster, ruhiger Ton verriet Annabelle, wie sehr er ihn lieben musste.

„Lucca ist mit achtzehn zur Luftwaffe gegangen und ein hoch dekoriertes Kampfflugzeugpilot geworden.“ Guilios Augen wurden feucht. „Er ist mein Ein und Alles. Ich habe den Wagen *Amalfi-MB-Viper* genannt, damit er erfährt, wie sehr ich bewundere, was er erreicht hat.“

Ah ... Nun verstand sie. Der Sportwagen sollte den Namen des Flugzeugtyps tragen, den sein Sohn flog.

Guilio schaute sie lange an. „Mit dem *Amalfi* - Girl möchte ich vor allem die Händler für das Cabriolet begeistern. Es soll auf Plakaten und Kalendern zu sehen sein, die wir an die Niederlassungen in aller Welt verschicken wollen. Wenn wir das Auto der Öffentlichkeit präsentieren, wird nicht nur mein Sohn dabei sein, sondern auch Sie sollen live in Erscheinung treten. Mehr verlange ich nicht von Ihnen, Annabelle. Sie brauchen also keine Sorge zu haben, dass Sie überall Ihrem Abbild begegnen oder man Sie auf der Straße als *Amalfi* - Girl anspricht. Außerdem verspreche ich, Ihnen das dreiwöchige Shooting so leicht wie möglich zu machen und Ihnen jeden Wunsch zu erfüllen.“

Annabelle war eine Weile sprachlos.

Was würde Ryan dazu sagen, wenn er sie in Seide gehüllt und mit Juwelen behängt auf einem Plakat oder in einem Kalender entdeckte? Und in dem lässig an ein Cabriolet gelehnten Luxusgeschöpf seine langweilige Exfrau wiedererkannte? Da bliebe ihm wohl die Spucke weg. Schon während seiner Ausbildung zum Facharzt hatte er von einem spritzigen Sportwagen geträumt und sich regelmäßig die neuesten Modelle vorführen lassen. Von dieser Leidenschaft hatte sie gewusst, nicht aber von der zu einer ihrer Kolleginnen. Seine Affäre hatte ihr das Herz gebrochen und

ihr den geliebten Beruf als Krankenschwester vergrault. Denn natürlich war es unmöglich gewesen, mit ihm und seiner Neuen im gleichen Spital weiterzuarbeiten.

Dass Guilio sie so attraktiv fand, um mit ihr für seinen neuen Wagen zu werben, empfand sie als Balsam für ihr lädiertes Selbstvertrauen. „Es ist mir eine Ehre“, sagte sie schließlich.

„Während der Aufnahmen werden Sie bei mir und meiner Frau Maria wohnen und auch meine Brüder und meine Stiefsöhne kennenlernen, die ebenfalls für das Unternehmen arbeiten. Sie alle leben mit ihren Familien ganz in unserer Nähe.“

„Darauf freue ich mich. Doch ich möchte Ihnen auf keinen Fall zur Last fallen.“

„Wenn es Ihnen lieber ist, kann ich Sie auch in einem Hotel unterbringen. Selbstverständlich im besten von Ravello.“

„Eine einfache und ruhige Pension würde mir besser gefallen. Am liebsten irgendwo auf dem Land.“

„Herrje. Sie sind aber eigensinnig. Das erinnert mich an meinen Sohn“, meinte er dann und nickte. „Also gut, ich werde Ihnen den Wunsch erfüllen.“ Dann wandte er sich an Mel. „Haben Sie etwas dagegen, wenn ich Annabelle für ein paar Wochen entführe? Letztlich wird es auch Ihrem Geschäft nützen.“

Mel lächelte. „Nicht, wenn Sie mir versprechen, Sie mir nicht ganz abspenstig zu machen. Ohne sie komme ich nicht mehr zurecht. Sie wollen doch sicher nicht, dass ich wieder einen Herzinfarkt bekomme.“

Guilio schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. „*Cielo*. Nur das nicht.“

Alle drei mussten lachen.

Das war vor acht Wochen gewesen. Vier Tage hatte sie nun schon vor der Kamera gestanden und war heute gleich nach

den Aufnahmen von Rom nach Ravello gebracht worden, wo die Familie Cavezzali im steilen Vorgebirge hoch über dem Golf von Salerno lebte. Die Stadt, nordöstlich von dem Kurort Amalfi gelegen, nach dem die Cavezzalis ihre Autos benannt hatten, war zwar nicht groß, konnte aber auf eine traditionsreiche Geschichte zurückblicken.

Sie wurde gegen Ende der Römerzeit gegründet. Nicht nur ihre Lage und der weite Blick über das Meer machten sie zu einer Attraktion der Halbinsel Sorrent, sondern auch ihre schönen Häuser und Gärten. Im neunzehnten Jahrhundert kamen bedeutende Künstler aus dem europäischen Ausland dorthin. Inzwischen machten hier Adlige, Filmstars und Scheichs gern Urlaub. Ihre Yachten lagen in den kleinen Häfen unterhalb der Steilküste.

Trotzdem hatte es Annabelle weiter ins Landesinnere gezogen, in die Einsamkeit, wo das Leben noch bescheidener war. Sie brauchte unbedingt Erholung. Seit ihrer Hochzeitsreise nach Mexiko vor vier Jahren hatte sie keinen Urlaub mehr gemacht. Italienische Landschaften und die typischen Bauernhäuser hatten sie schon fasziniert, als sie diese nur von Filmaufnahmen kannte, und eine besondere Sehnsucht in ihr ausgelöst. Deshalb war sie dankbar, dass Giulio ihr dieses Haus zur Verfügung gestellt hatte. Es gehörte zu einem stillgelegten Hof, den der Vater von Guilios erster Frau seinem Enkel Lucca hinterlassen hatte. Seit fünfzehn Jahren stand es schon leer.

Wunderschön war es hier. Zwar blätterte der terrakottafarbene Putz schon von den Mauern, und auch das Türkis der Fensterläden war von der Sonne ausgebleichen, doch das von einem Teppich blühender Gänseblümchen umgebene Gebäude machte keineswegs einen verwahrlosten Eindruck, sondern fügte sich wunderbar in die idyllische Umgebung ein. Morgen früh, bevor sie ein Fahrer um elf Uhr abholte, wollte sie das Gelände erkunden.

Auch von innen gefiel Annabelle ihre Bleibe. Durch die Eingangstür gelangte man unvermutet direkt in die Küche. Sie sah aus, als könnte man hier nach Herzenslust kochen und mit der Familie oder Freunden zusammensitzen und essen. Der Blick von der mit Blumen umwucherten Terrasse auf der Rückseite reichte bis zum Meer. Nach dem Trubel und Lärm in Rom war dies für sie genau der richtige Ort, um sich zu entspannen.

Nachdem sie sich ganz abgeschminkt hatte, ging Annabelle unter die Dusche. Danach fühlte sie sich herrlich erfrischt, zog sich ihren blauen Bademantel an, föhnte sich das Haar und steckte es lose auf. Am nächsten Tag würde die Maskenbildnerin vor dem Shooting wieder eine perfekte Frisur daraus machen.

Ein Blick in den Spiegel zeigte, dass es das *Amalfi* - Girl nicht mehr gab. Wenigstens für die Nacht nicht.

Konnte man sie mit ihren sechsundzwanzig Jahren überhaupt noch als Mädchen bezeichnen? Gelang es den Verwandlungskünstlern, in deren Hände sie sich seit ein paar Tagen begab, tatsächlich die Spuren ihres bewegten Lebens mit Make-up wegzuzaubern? Oder brachte die Kamera sie doch ans Licht? Für Giulio stand fest, dass sie die Richtige für die Aufnahmen war. Er glaubte an sie. Und sie war inzwischen so für ihn eingenommen, dass sie um seinen Willen hoffte, dass er recht behielt. Dafür gab sie ihr Bestes.

Sicherlich würde sein Sohn zutiefst gerührt sein, wenn er erfuhr, was sein Vater zu seinen Ehren alles unternommen hatte. Und sie fühlte mit Giulio mit. Er konnte es kaum erwarten, Lucca zu überraschen, und war über die Maßen auf dessen Reaktion gespannt. Zwei Monate - bis zum August - musste er sich noch gedulden. Der Termin, an dem der Sportwagen in Mailand vorgestellt werden sollte, war auf den Beginn von Luccas Jahresurlaub festgelegt worden.

Extra zu diesem Ereignis wollte Guilio sie wieder nach Italien holen. Sie durfte nicht fehlen bei diesem Spektakel, zu dem natürlich auch die italienischen Fernsehsender und die Presse eingeladen waren. „Die Präsentation wird einschlagen wie ein Blitz“, prophezeite Guilio. „Das tue ich alles nur für meinen Lucca.“

Allmählich wurde Annabelle neugierig auf den Mann. Wahrscheinlich war er ähnlich charmant, tatkräftig und begeisterungsfähig wie sein Vater. Guilio hatte schon angekündigt, dass er ihr unbedingt Fotos von seinem Sohn zeigen wollte. Er hatte dessen ganzes Leben in Alben dokumentiert, bis hin zur Verleihung von Auszeichnungen.

Annabelle schaute aus dem offenen Fenster hinaus in die Dunkelheit, lauschte den Zikaden und konnte wieder nicht fassen, wie viel Glück sie hatte. Es war zwar anstrengend und ungewohnt, vor der Kamera zu stehen, doch immerhin ermöglichte es ihr den Aufenthalt in Italien und in diesem bezaubernden Haus mitten in der Natur. Sie wollte alles in vollen Zügen genießen und nicht darüber nachdenken, dass sie in gut zwei Wochen wieder nach Los Angeles zurückkehren musste.

Nachdem sie ihre Zähne geputzt hatte, schloss sie Fenster und Läden im Bad, knipste das Licht aus und ging in das größte der drei Schlafzimmer, wo sie das Bett schon frisch bezogen vorgefunden hatte. Die kuschelige Atmosphäre ihrer Umgebung hüllte sie ein. Hier hatten über Generationen hinweg Menschen gewohnt und ihre Spuren hinterlassen.

Mit einem Seufzer schlug sie die Decke zurück und ließ sich aufs Bett sinken. Schade, dass sie nicht bei geöffnetem Fenster schlafen durfte. Die Nachtluft war so verführerisch mild und weich wie Seide. Doch Guilio hatte ihr ausdrücklich davon abgeraten.

„Die Gegend ist recht einsam. Man kann nie vorsichtig genug sein.“

Wahrscheinlich hatte er recht. Am nächsten Tag wollte er ihr ein Auto zur Verfügung stellen, damit sie in ihrer Freizeit unabhängig und in der Lage war, allein die Landschaft zu erkunden. Darauf freute sie sich schon.

Als sie die Augen schloss, verspürte sie ein Gefühl von Geborgenheit. Vielleicht waren die Menschen, die hier einmal gelebt hatten, glücklich gewesen, hatten sich geliebt und miteinander gelacht ...

Dort, wo sein Land an die Straße grenzte, die sich in Serpentinaen den Berg hochwand, forderte Lucca den Fahrer auf, den Wagen anzuhalten. Dann bezahlte er, stieg mühsam aus, nahm seinen schweren Seesack aus dem Kofferraum und wartete, bis er die Rücklichter des Taxis nicht mehr sah.

Der Vollmond schien. Es war längst nach Mitternacht und kein Mensch weit und breit zu sehen, der sich wundern könnte, warum hier jemand um diese Uhrzeit noch unterwegs war. Lucca schaute sich um und atmete die würzige Luft ein. Sofort wurden Erinnerungen an seine Kindheit wach, als seine Mutter noch gelebt und er sich hier zu Hause gefühlt hatte.

Dann begann er mit dem Aufstieg. Jeder Schritt kostete ihn Kraft. Früher war er zwischen den Orangen- und Zitronenbäumen behände wie eine Gämse den Hang hochgeklettert.

Mehr als das Bein quälte ihn, dass er den Absturz überlebt hatte und sein bester Freund, der mit ihm in der Maschine gesessen hatte, dabei ums Leben gekommen war. Unter solchen Schuldgefühlen litten viele Überlebende, wie er inzwischen wusste. Dass nicht menschliches Versagen, sondern technische Fehler die Unfallursache gewesen

waren, wie eine Untersuchung bald ergeben hatte, tröstete ihn überhaupt nicht. Auch das sei ganz normal bei Jet-Piloten, hatte ihm der Psychologe versichert. Das machte es allerdings keineswegs leichter.

Er brauchte ein neues Ziel. Nicht nur, weil er als Pilot für die Fliegerei untauglich geworden war. Eine neue Aufgabe würde ihm vielmehr in jeder Hinsicht guttun.

Schon als Jugendlicher hatte er seinem Vater gegenüber geäußert, dass er Landwirt werden wolle. Doch Giulio hatte die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. „Das kommt gar nicht infrage. Deine Vorfahren mütterlicher- und väterlicherseits waren es, bis mein Vater die *Amalfi* - Werke gegründet hat. Ich werde nicht zulassen, dass mein Sohn einen solchen Rückschritt macht und sich unter glühender Sonne von morgens bis abends abrackert, nur um sich gerade über Wasser halten zu können. Das dulde ich nicht. Schlag dir das aus dem Kopf, und hör auf mich. Du bist ein Cavezzali und ein hervorragender Schüler, der das Zeug zu etwas Besserem hat. Ich möchte, dass du einmal in meine Fußstapfen trittst.“

Nach dieser Standpauke hatte er nie wieder über diesen Berufswunsch gesprochen und war gegen den Willen seines Vaters Offizier geworden. Er hatte aber den Plan, Landwirt zu werden, nicht aufgegeben und seit Jahren etwas von seinem guten Verdienst zur Seite gelegt. Nun war die Zeit gekommen, es zu investieren.

Außer Atem vor Anstrengung blieb er stehen. Hatte sein Großvater Lorenzo auch bei jedem Schritt solche Schmerzen gehabt? Wenn ja, dann ohne jemals ein Wort darüber zu verlieren. Er hatte bis zu seinem Tod hier gearbeitet, obwohl er schwer verletzt aus dem Zweiten Weltkrieg nach Hause gekommen war und ohne Krücke nicht hatte laufen können.

Als Kind war Lucca ihm gern zur Hand gegangen, wie auch seine Mutter, solange sie lebte. Schon sie war hier

aufgewachsen und hatte das Landleben geliebt. Ihr wäre es recht gewesen, wenn er die Tradition fortsetzte und hier arbeitete und wohnte.

Der Seesack schien plötzlich immer schwerer zu werden, und Lucca hätte ihn gern eine Weile abgesetzt. Er war sich aber unsicher, ob er in der Lage wäre, ihn wieder auf die Schulter zu heben. Es gab hier zwar genug Obstbäume, an deren Äste er ihn hätte hängen können. Doch hielten sie das Gewicht auch aus? Wahrscheinlich nicht. Jahrelang waren sie nicht mehr beschnitten worden. Sobald er schmerzfrei sein würde, wollte er das vom Großvater geerbte Land wieder in Schuss bringen. Zum Leben reichte es aber wohl nicht. Er brauchte deshalb den Weinberg und den Olivenhain, die sein Vater damals erhalten und bisher verpachtet hatte. Wenn Guilio sie ihm und nicht einem Fremden verkaufte, konnte er den Anfang wagen und später weitere Ländereien erwerben.

Wie gut, dass er seinem Vater schon bei ihrem letzten kurzen Treffen ein Angebot gemacht hatte. Obwohl dessen Reaktion darauf typisch gewesen war: „Wenn du schon Geld in Land investieren willst, Lucca, dann solltest du ein Baugrundstück in der Stadt in Betracht ziehen. Das wäre wenigstens eine gewinnbringende Anlage.“ Statt wie früher so häufig eine Diskussion anzufangen, hatte er die Angelegenheit auf sich beruhen lassen und seinen Vater nur darum gebeten, mit dem Verkauf noch bis zu seinem Jahresurlaub im August zu warten. Jetzt konnte er nur hoffen, dass Guilio seiner Bitte nachgekommen war.

Wie gut, dass niemand sah, wie er sich jetzt als Invalide nach Hause schleppte. Am nächsten Tag, wenn er ausgeschlafen und in passabler Verfassung, also schmerzfrei, war, würde er seinen Vater aufsuchen, um mit ihm über das Land zu sprechen. Er musste sich auf ein anstrengendes Gespräch gefasst machen und damit

rechnen, dass Guilio ihm sein Vorhaben, von der Landwirtschaft zu leben, auszureden versuchte. Er hatte noch nie Verständnis für ihn gehabt.

Endlich, nach einer Ewigkeit, hatte er den Aufstieg geschafft und stand vor seinem Haus. Wie verlassen es wirkte! „Ungepflegt“, hätte seine Mutter gesagt. Überall befand sich Unkraut zwischen den Blumen, die bis an das Terrassengeländer wucherten. Es war kaum noch zu erkennen, was ihr Tränen in die Augen getrieben hätte. Und erst der Anblick ihres Sohnes. Wie ein Wrack kam er sich vor mit seinen dreiunddreißig Jahren. Um ihn stand es kaum besser als um den Hof. Doch er würde es schaffen, das zu ändern. Wenn ihm nur sein Vater die Zusage nicht verweigerte.

Noch ehe er die Eingangstür erreicht hatte, zog er den Schlüssel aus der Tasche. Er hatte ihn schon lange nicht mehr benutzt. In der Freizeit traf er seinen Vater meist nur für ein paar Stunden in Mailand oder Rom. Das war nun vorbei. Endlich war er wieder zu Hause.

Hier wollte er bleiben, um von dem Land und seiner Hände Arbeit zu leben.

Unerwartet ordentlich sah es in der Küche aus. Er bezahlte zwar eine Frau aus der Nachbarschaft, damit sie alle paar Wochen nach dem Rechten schaute und sauber machte. Jetzt schien es so, als wäre sie gerade erst hier gewesen, was er nicht zu hoffen gewagt hatte. Und endlich konnte er seinen Seesack abstellen. Auf dem Tisch am besten, dann brauchte er sich nicht zu bücken, wenn er ihn auspackte.

Von der Last befreit, hinkte er weiter in den Flur, ließ das Wohnzimmer links liegen und betrat den Raum, in dem er schon als Kind geschlafen hatte, solange seine Mutter noch lebte, und auch später, wenn er bei seinem Großvater übernachtete und nicht bei seinem Dad, der mit ihm fortgezogen war. Auch ohne Licht zu machen, merkte er,